

NRZ vom 16.8. 1967



NOCH UNGEORDNET ist diese Sammlung von Kuriositäten im Müllmuseum. Doch in vierzehn Tagen soll alles für die ersten Besucher bereit sein. Nach dem Motto: „Hammse nix fürs Müllmuseum? Es wird alles

in Ehren gehalten" nimmt Robert Poth jedoch noch weitere Stücke gern entgegen. Besonders würde er sich über eine Tisch-Petroleumlampe freuen.

NRZ-Foto: Gerd Hensel

Sehenswerte Schätze von der Müllkippe

Robert Poth eröffnet wieder sein Müllmuseum

Viele Schätze hat Robert Poth schon für das Müllmuseum gesammelt, das durch seine Initiative in etwa vierzehn Tagen wieder für die Öffentlichkeit zugänglich sein soll. Von alten Möbeln im Stil der Jahrhundertwende bis zu Zierat und Haushaltsgegenständen ist alles dort vertreten, was im Leben unserer Vorväter Bedeutung hatte und von den Erben, oft in Unkenntnis des Wertes, auf die Kippe geworfen worden ist.

Eine enge, steile Stiege, die auf einen Speicher im Fuhrpark Klingelholz führt, läßt nichts von den Kuriositäten ahnen, die sich dort oben finden, in liebevoller Arbeit zusammengetragen und instand gesetzt. Der Besucher bewundert zuerst das Jagdzimmer, das mit allem ausgestattet ist, was das Herz eines Waidmanns erfreut. Geweihe, ein Pulverhorn für die alte Flinte und viele Bilder schmücken den Raum. Am Eingang hält ein pfeiferauchender Fuchs Wacht.

Überhaupt Pfeifen: Robert Poth hat eine ganze Sammlung davon, in allen Größen und Formen. Sogar den echten alten Knaster, den Großvater rauchte, als er die Großmutter freite, hat er aufgetrieben. Unter Glas konserviert er auch den Brautkranz, den Großmutter trug, als sie ihr Jawort gab. Eine reich verzierte Tasse mit der Aufschrift „Meiner lieben Braut“ zeugt heute noch von Großvaters Zuneigung.

Das wohl älteste Stück der Sammlung ist ein Römer, aus dem schon vor 2000 Jahren getrunken worden ist. Ein Daumenabdruck bezeugt die Echtheit dieses Geschenks eines Bonner Professors. Nicht weniger interessant sind auch die anderen Krüge und Gläser mit ihren teils recht sinnigen Sprüchen.

Weitere Kostbarkeiten finden sich in der Manuskriptensammlung, unter anderem eine Fotokopie der Geburtsurkunde von Friedrich Engels, Geschäftsbriefe seines Vaters, über 150 Jahre alte Rechnungen und eine Urkunde von Gerôme Napoleon.

Doch nicht nur schriftliche Zeugnisse der Vergangenheit bereichern die Ausstellung. Mit Hilfe eines uralten Filmvorführapparats können Sie die Olympischen Spiele

von 1936 in Berlin noch einmal erleben. Von den Anfängen der Fotografie ist noch ein Apparat der Photographischen Manufaktur Dresden erhalten.

Noch zu gebrauchen, aber dem heutigen Tempo nicht mehr gewachsen ist auch eine der ersten Schreibmaschinen. Damals muß man sogar im Büro viel Zeit gehabt haben!



EIN PFEIFERAUCHENDER Fuchs bewacht den Eingang zum Jagdzimmer, das von vielen Geweihen geschmückt wird. Für Robert Poth bedeutet es viel Arbeit, sein Museum in Ordnung zu halten.

NRZ-Foto: Hensel